

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Pfl., Neblamen 20 Pfl. für auswärtig, sowie Belanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Pfl. Neblamen auswärtig 30 Pfl. Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 206

Dienstag, 11. September 1928.

81. Jahrgang.

Kelloggspakt und Völkerbund

Als der amerikanische Staatssekretär Kellogg der Welt erstmalig seinen Kriegsschlichtungsvorschlag unterbreitete, hat man natürlich sogleich gefragt, wie sich dieser Vorschlag zu den bereits vorhandenen Dokumenten des Friedenswillens verhalte und vor allem, in welchem Verhältnis der in seiner Tendenz zunächst nicht absolut eindeutig erkennbare Patentschrift zur Völkerbundsatzung stünde.

Kelloggs Aktion konnte ja dreierlei bedeuten. Sie hatte entweder nur den Wert einer allgemeinen — programmatischen Erklärung oder sie verfolgte die Absicht, den bestehenden Nichtangriffspakten eine universellere Bedeutung zu geben, oder aber, sie konnte tatsächlich unternehmen worden sein, um nicht nur die Angriffskriege, sondern alle Kriege in Akt und Wahn zu tun. Was Kellogg in den Frühlingsmonaten dieses Jahres wirklich gewollt hat, ließ sich nicht sicher ausmachen. Daß man in manchen europäischen Kabinetten zunächst absolut pazifistische Wünsche bei ihm vermutet und befürchtet hat, beweist der anfangs von Frankreich gemachte Einwand, der Pakt verträge sich nicht mit den in der Völkerbundsatzung festgelegten kriegsrechtlichen Bestimmungen. Frankreich, und mit ihm England, haben ja denn auch ihr ganzes diplomatisches Spiel darauf angelegt, eine rein pazifistische Interpretation des Kelloggspaktes zu verhindern und ihn auf seine heutige Bedeutung als allgemeiner Nichtangriffspakt zu beschränken.

Auf diese Weise ist der Kelloggspakt in direkte verwandtschaftliche Beziehungen zu den kriegsrechtlichen Bestimmungen der Völkerbundsatzung getreten und so zugleich mit gewissen Mängeln belastet worden, die den diesbezüglichen Paragraphen des Völkerbundsstatutes ja zweifellos noch anhaften.

Damit ist freilich nicht gesagt, daß alles, was man an Völkerbunde auszuweisen hat, nun auch auf den Kelloggspakt unbedingt zuträfe. So steht es zum Beispiel nicht an, dem Kelloggspakt vorzuwerfen, er betreffe „nicht das Verhältnis von imperialistischen Mächten zu Kolonial- oder Halbkolonialvölkern“, er beschränke sich vor allem auf das Verhältnis „der großen kapitalistischen Staaten untereinander“, er sei weiter nichts als eine „innerkapitalistische, eine innerimperialistische Angelegenheit“. Vom Völkerbunde kann der Sozialdemokrat Wolfgang Schwarz (in Hilferdings Zeitschrift „Die Gesellschaft“) verlangen, daß er die Kolonialvölker nicht nur als Objekt der Fürsorge, sondern auch als Träger von Rechten betrachte.

Aber völkerrechtlich bindende Verträge können doch nur zwischen Staaten, also zwischen selbständigen, ordnungsmäßig regierten, verfassungsmäßig gebildeten Völkern abgeschlossen werden. Und was die angebliche Beschränkung auf die kapitalistischen Staaten angeht, so ist nur auf den inzwischen erfolgten russischen Beitritt zu verweisen.

Durch das System der französisch-englischen Vorbehalte, durch das in den wechselseitigen Begleitnoten festgelegte Recht der Selbstverteidigung ist der Kelloggspakt zu einer — sagen wir — territorialen Ergänzung der Friedensregelung der Völkerbundsatzung geworden. Diejenigen, die diese Friedensregelung praktisch oder gar ideologisch für ausreichend halten, sehen deshalb im Kelloggspakt so etwas wie den Schlüsselstein einer Entwicklung. Lord Robert Cecil handelt also durchaus folgerichtig, wenn er in einem Artikel in der Europäischen Revue den Kelloggspakt als Ende eines Ueberblicks über die Erfolge des Völkerbundes auf dem Gebiete der Friedenssicherung sieht. Freilich sieht auch Cecil die Unzulänglichkeit eines so aufgefaßten Kelloggspaktes in etwa ein. Er schreibt:

„Die offensichtliche Schwäche des Vorschlages liegt im Fehlen jeglichen Verstärkungs- und Zwangsmittels. So bleibt beispielsweise das Recht auf Selbstverteidigung im Falle eines Angriffs aufrecht; wer wird aber bestimmen, ob ein Angriff stattgefunden habe? Offenbar hat jedes Land für sich selbst zu beurteilen. Ueberdies ist eine klare, eindringliche Kriegsandrohung im gleichen Maße ein „Kriegsmittel“ als Instrument nationaler Politik“ — und also ebenso wie tatsächlicher physischer Angriff vom amerikanischen Pakt verboten. Nehmen wir an, eine Macht auf dem Kontinent stelle eine große Armee an der Grenze einer anderen Macht auf. Käme dies nicht dem Bruche des Versprechens gleich, den Krieg nicht als Instrument nationaler Politik zu betreiben? Und wenn dies stimmt, wäre dann die andere Nation ihrer Verpflichtung enthoben und zu Maßnahmen der Selbstverteidigung berechtigt? Wenn aber andererseits ein Land vorrückte, bedroht zu sein, und gegen seinen Nachbarn Angriffsmaßnahmen vorbereitete, wäre es selbst der Angreifer. Im

amerikanischen Plane ist jedoch keine Einrichtung vorgesehen, die sich mit einer solchen Situation befaßt. Soweit Mitglieder des Völkerbundes in Frage kommen, ist dies nicht von ernstlicher Bedeutung, denn es könnte zwecks Entscheidung, ob Angriff oder Verteidigung vorliege, die Einrichtung des Bundes in Anwendung gebracht werden, um zu bestimmen, wer tatsächlich den amerikanischen Pakt gebrochen habe. In bezug auf die Länder jedoch, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, zeigt der Mangel einer derartigen Einrichtung, daß die amerikanischen Vorschläge zwar von großem Wert, doch unvollständig sind.

Lord Cecil sieht also, das Ungenügende des Kelloggspaktes darin, daß es keine Instanz angibt, die zu entscheiden hätte, wer in einem Streitfall der Angreifer und wer der Angegriffene ist. Die Frage sei nur für die Staaten geregelt, die zugleich auch Mitglieder des Völkerbundes wären. Wir wissen nicht, ob das ganz richtig ist. Der Artikel 17 des Völkerbundsstatutes sieht ja schon vor, daß sich auch Nichtmitglieder der diesbezüglichen Einrichtungen des Bundes bedienen. Die Schwierigkeit, den Angreifer zu bestimmen, besteht unseres Erachtens sowohl für den Kelloggspakt wie für die Völkerbundsatzung. Sie kann nur beseitigt werden, wenn man auch auf den Defensivkrieg verzichtet. Das aber kann nur geschehen, wenn wirklich abgerufen und im zwischenstaatlichen Leben ein System zur Herrschaft gebracht ist, das dem Verletzten sein Recht auch ohne blutige Gewaltmittel werden läßt. Wenn also der Rechtsgelehrte über den Machtgedanken vollständig geirrt hat.

Es ist auch jetzt, nach Abschluß des Kelloggspaktes noch ein weiter, steiniger Weg bis dahin, aber das große erhabene Ziel ist der Mühe wohl wert.

Benedikt XV. und Kellogg

„Gott, die Voraussetzung des Friedens, erwähnt der Kriegsschlichtungspakt nicht.“

Aus Rom wird gemeldet: Am Schluß eines Artikels, der der Unterzeichnung des Kelloggspaktes gewidmet ist, führt der Osservatore Romano unter Hinweis auf das „große Dokument“ der Friedensnote Benedikts 15. aus:

„Es besteht ein Unterschied zwischen diesem großen Dokument, dem leibhaftigen Prototyp und der vollkommenen Basis derart wohlthätiger Abmachungen, und dem internationalen Pakt.“

Das päpstliche Dokument widmete Ideal und Wunsch des Friedens der göttlichen Erleuchtung dem Fürsten des Friedens. Der Kelloggspakt erwähnt Gott nicht. Gott, unser Vater, der im Himmel ist, einziger und direkter Urheber in seiner universalen Väterlichkeit von jener universalen Brüderlichkeit, die der Gastgeber bei der Begrüßung der Geladenen als Voraussetzung des Friedens bezeichnet — dieser Gott überstrahlt nicht die Schwelle dessen, was der Tempel eines werktätigen Glaubens sein sollte. Die Unterschrift des Paktes hätte die feierliche Zelebration eines Aktes sein können, war aber nur die Feierlichkeit eines diplomatischen Aktes.“

Ferner widmet der „Osservatore Romano“ der erfolgten Unterzeichnung des Kelloggspaktes einen vom Direktor des Blattes „Della Torre“ unterzeichneten Artikel an der Spitze der Zeitung. Er soll die Bedeutung des Paktes „ins rechte Licht setzen“, auf der einen Seite Missionen korrigieren, die übrigens gar nicht so häufig aufgetreten seien, auf der anderen Seite aber auch die viel häufigeren „faktischen Gelächter“ zum Schweigen bringen.

Wie alle prinzipiellen Erklärungen großer Dinge sei der Pakt platonisch, aber ohne die vorhergegangene platonische Grundlegung habe sich noch kein großes Ziel erreichen lassen. Der Artikel erinnert daran, daß das Ende der Sklaverei, die internationalen sanitären Abmachungen, die Kriegsverwundetenhilfe und andere Dinge zögernd und angezweifelt mit solchen Proklamationen begonnen hätten, wie der Kelloggspakt eine ist.

„Gewiß ist der Pakt“ so heißt es weiter, „nicht das Ende des Krieges! Vor i r Hand ist nur das Bewußtsein da, daß der Krieg nicht nur ein Schaden, sondern ein Defizit ist. Das Bewußtsein rückt von den Volksmassen nach den Regierungen vor und überbrückt die geschlossenen Kreise und den Egoismus einer Politik, den nicht nur der Kriegsgott in seinen Vorbehalten und in seiner Eifersucht lenkte.“

„Der Friede gehört allen“, dieses Axiom kommt jetzt ausgerechnet von dort her, wo Monroe ein anderes Axiom der Teilung und Isolierung diktiert hat.

„Amerika den Amerikanern“, aber der Friede der ganzen Welt! Die Unterschrift der Vereinigten Staaten zeigt, daß kein partikularistisches Interesse, und sei es auch so groß wie ein ganzer Erdteil, dem universalen Friedensinteresse zuvorkommen kann. Der Friede geht langsamen Schrittes seinen Weg. Es waren elf Jahre nötig, bis die Worte Benedikts XV. in der Note vom 17. August: „Zuvörderst der materiellen Gewalt der Waffen sei die moralische Gewalt des Rechts substituirt“ nach Paris gelangten. Es ist nötig, den Frieden zu organisieren — jagte jetzt nämlich Briand — „die juristischen Lösungen müssen an die Stelle der Lösungen mit der Gewalt gesetzt werden.“

Das Schweigen gegenüber dem Appell des Papstes

hat recht lange gedauert. Dafür hat das Echo im Auswärtigen Amt am Duai d'Orsay in Gegenwart von 15 Nationen, die identische Auffassung, die gleichen Worte wiederholt!

In Pariser Nationalistkreisen wird die Feststellung, daß der frühere Sozialist Briand nach 11 Jahren sich Idee und Wortlaut des verstorbenen Papstes zu eigen gemacht, um so unliebsamer auffallen, als erst kürzlich der „deutsche Friede“ Benedikts XV. mit aller Heftigkeit anlässlich eines früheren Artikels im „Osservatore Romano“ angegriffen worden war.

Die Woche der Räumungsverhandlungen

Berlin, 9. September 1928.

Am Samstag hat Reichskanzler Müller mit Lord Cusendun eine Unterredung gehabt und am Montag folgte die Unterredung mit Scialoja und Symans.

Ohne das Ergebnis dieser einzelnen Unterredungen abzuwarten, kann gesagt werden, daß auf Seiten der Befugten:ächste schon von vornherein die Auffassung feststand, daß positives Ergebnis in den Räumungsverhandlungen in Genf kaum zu erwarten sein werde.

Dieser Ansicht hat auch Briand am Samstag in einer Mitteilung an den Duai d'Orsay Ausdruck gegeben, indem er darauf hinwies, daß gegenwärtig die Verhandlungen „erst in den Anfängen unverbundlicher Besprechungen stecken“. Schon vorher hatte Briand seine Eindrücke über seine Unterredungen mit Cusendun und Symans dahin gekennzeichnet, daß die Bereitschaft zur Eröffnung gemeinsamer Räumungsverhandlungen bei allen interessierten Mächten wohl bestehe, daß aber Deutschland durch entsprechende formelle Angebote die Verhandlungsgrundlage schaffen müsse. Man will also Deutschland schon durch die Art der Verhandlungen zeigen, daß es einen Kaufpreis für die Räumung zu bieten habe, der natürlich neben anderem darin bestehen soll, Geld zu beschaffen, um Frankreich eine Vorleistung auf die Reparationen zu geben. Auch Symans hat sich einem deutschen Pressevertreter gegenüber dahin geäußert, daß ein greifbares Ergebnis in Genf nicht erzielt werden könne, aus Gründen, die „in der öffentlichen Meinung“ lägen. Symans hält sogar an der Forderung einer dauernden Rheinlandkontrolle fest, deren Aufhebung seitens Briand bereits so gut wie feststand. Ob Symans die Kontrolle nur für den Fall einer sofortigen Gesamtrückzug eingerichtet wissen will, geht aus seinen Äußerungen nicht hervor. Deutscherseits muß jedenfalls damit gerechnet werden, daß auch Frankreich bei den angekündigten Verhandlungen von der Forderung einer Rheinlandkontrolle nicht abgehen wird.

Der Engländer Cusendun hat sich, wie zu erwarten war, lediglich hinter Frankreich verschauelt, für den Fall des Zusammenstoßes einer allgemeinen Aussprache die Beteiligung Englands in Aussicht gestellt und im übrigen erklärt, daß England in dieser Frage mit Frankreich konform gehen müsse.

Wer nach dem bisherigen Verlauf der Genfer Räumungsverhandlungen in Deutschland noch erwartet hat, daß in Genf ein positives Ergebnis erzielt werden würde, der wird eines Besseren belehrt durch die natürlich offiziösen Pariser Verlautbarungen über die Einberufung einer Räumungskonferenz für das Ende dieses Monats oder den Anfang des nächsten Monats.

Der „Intransigent“ fügt dieser Meldung gleichzeitig hinzu, daß die Genfer Verhandlungen nur „der Vorbereitung dieser Konferenz dienen sollen“. Angeblich beabsichtigt Briand, zu dieser Konferenz Chamberlain und Stresemann „dringend“ einzuladen. Auch an Amerika soll angeblich eine Einladung ergehen.

Die Art, wie in Genf das deutsche Räumungsbegehren behandelt werden sollte, stand also bereits fest, als Chamberlain sich entschloß, Frankreichsüber auf Reisen zu gehen.

Um so höher ist es deshalb zu veranschlagen, daß Reichskanzler Hermann Müller sich angesichts der vielerlei widrigen Umstände, wie sie von Anfang an bestanden, selbst dazu entschlossen hatte, das gewichtige Wort zu sprechen, daß Deutschland nunmehr die Zeit für gekommen erachte, daß die Befragung von deutschem Boden verschwinden müsse.

Die nächsten Tage werden zeigen, was Deutschland zu der verpönten Ablehnung seiner berechtigten Räumungsforderung zu sagen haben wird. Ein deutsches Memorandum mit finanziellen Zugeständnissen kommt für Deutschland nicht in Frage. Ob der Reichskanzler unter diesen Umständen noch, wie es Pressemeldungen wissen wollten, bis nächsten Sonntag in Genf bleiben wird, ist noch sehr die Frage.

Briands Antwort an Hermann Müller

In den Fußstapfen Poincares

Genf, 10. Sept. Die heutige Vollversammlung des Völkerbundes wurde eingeleitet mit der Behandlung des chinesischen Antrages auf Wiederwahlbarkeit in den Rat. Bei der Abstimmung, die Zweidrittelmehrheit erforderte, erhielt China von 50 Stimmen nur 27, womit der Antrag abgelehnt war. Nach kurzen Ausführungen des finnischen Außenministers Protape über das Prinzip der Schiedsgerichtsbarkeit bestieg

Briand von dem brausenden Beifall der Versammlung begrüßt, die Rednertribüne. Seine Rede war im wesentlichen eine Antwort auf die scharfen Angriffe, die Reichskanzler Hermann Müller vor einigen Tagen an der gleichen Stelle über die Verschleppung der Abrüstung gegen den Völkerbund gerichtet hatte.

Man dürfe, so führte Briand aus, den Völkerbund nicht verkleinern. Wenn man seinerzeit den Völkerbund nicht geschaffen hätte, wäre es unweigerlich zu neuen Konflikten gekommen. Dann wären heute er und der Reichskanzler Müller nicht in einer und derselben Versammlung. Dann gäbe es kein Locarno, dann gäbe es keinen Kelloggspakt.

Briand kam dann zum

Abrüstungsproblem.

Seine ganze Rede war eine Polemik auf die Rede Müllers, eine Zurückweisung der deutschen Forderung nach Erfüllung der Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages. Hermann Müller sei hierher gekommen und habe davon gesprochen, daß man sich in Locarno umarmt habe, daß man sich in Paris umarmt habe. Nun sei es an der Zeit, sofort diesen Friedenswillen zu manifestieren. Aus einem Lande in Europa — Briand sprach den Namen nicht aus und ließ im Unklaren, ob er Deutschland oder Rußland gemeint — komme man mit einer theatralesischen Geste und verlange eine Totalabrüstung. Dabei könne man aber gerade in diesem Lande beobachten, wie die Zahl der Soldaten immer mehr anwachse. Die Völker hätten die Pflicht, für ihre Sicherheit zu sorgen, denn es gäben Länder, die heute den heiligen Krieg predigten.

Deutschland sei entwaffnet; die Entwaffnung sei durchgeführt. Das sei wahr, aber Deutschland habe ein ausgezeichnetes Heer von Unteroffizieren und Offizieren, das als Kampfarmee auftreten könne und die Erziehung der Jugend setze es in den Stand, diese Armee sehr schnell aufzustellen.

Deutschlands Kriegsmaterial sei zerstört, aber dieses Land habe eine Industrie, durch die es in der Lage sei, eine große Armee schnell mit allem Kriegsmaterial zu versorgen. Man solle sich nur daran erinnern, mit welcher Schnelligkeit Deutschland seine Jugendausbildung betreiben könnte. In dieses Werk habe es die ganze Genialität seiner Rasse hineingelegt. Es habe spezielle Mittel, es habe wissenschaftliche Kenntnisse, die ebenjotig für den Frieden wie für den Krieg dienlich gemacht werden könnten. (An dieser Stelle klatschte man auf den Händen der kleinen Entente lebhaft Beifall.)

England und Frankreich wollten die Rüstungsverminderung; sie hätten einen Schritt unternommen, um die Verhandlungen jetzt wieder in Gang zu bringen, aber sie hätten damit kein Glück gehabt. Sofort am nächsten Tage habe man von geheimen Kläufen und unbekannten Abmachungen gesprochen.

Frankreich habe seinen Militärdienst auf Zweidrittel herabgesetzt und seine Bewaffnung stark vermindert. Die Erfolge, die schon jetzt erzielt seien, seien eine Ehre für den Völkerbund. Man dürfe nicht schwarzmalen, nicht die Kritik übertreiben. Die Staatsmänner trafen

Politische Neuigkeiten

— Der preuß. Ministerpräsident Braun hat anlässlich des Ablebens des Vorkämpfers Graf Brodorsky-Mankau an den Bruder des Verstorbenen ein Beileidstelegramm gerichtet.

— Wie aus Warschau gemeldet wird, ist Reichsminister a. D. Dr. Hermes gestern dort eingetroffen. Die polnische Delegation leitet wiederum der ehemalige Minister Edwardowski. Nachmittags fand die erste Botschaft der beiden Delegationen statt.

— Der russische Volkskommissar Tschitscherin ist gestern in Stettin eingetroffen. Er wird Dienstag nach Berlin weiterreisen und an den Besatzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen deutschen Vorkämpfer Graf Brodorsky-Mankau teilnehmen.

— Der französische Kriegsminister Painlevé hat am Montag die neuen umfangreichen Befestigungsanlagen in Elsaß-Lothringen besichtigt und sich dann zu den Besatzungsmandatären ins Rheinland begibt. (Nach einer späteren Meldung begibt sich der Kriegsminister nicht zu den Besatzungsmandatären.)

— Am Montag traf Staatssekretär Kellogg in New York ein, von wo er sich sofort nach Washington begab, um dem Präsidenten Coolidge über die Eindrücke seiner Europareise zu berichten. Von Pressevertretern über das englisch-französische Flottenabkommen befragt, erklärte Kellogg er glaube noch gar nicht an das Bestehen eines solchen Marinevertrages.

Ich zur Unterzeichnung eines Pakt zur Regelung des Krieges und an derselben Stelle habe er auch den deutschen Außenminister begrüßt, der den großen Mut gehabt habe, nach Paris zu kommen. Diese Worte waren zum Reichskanzler Hermann Müller geworden gesprochen.

In der Minderheitenfrage nahm Briand die These von Politik auf. Der Minderheitenschutz sei eine heilige Aufgabe des Völkerbundes. In der Abwicklung müsse man das regeln, was sich regeln lasse, aber sich klar darüber sein, daß alles auf die Atmosphäre ankomme, in der es geschehe, auf die Atmosphäre der Sicherheit, die zuerst geschaffen werden müsse.

Während die Tribune und ein Teil der Delegierten bei diesen Schlussworten in stürmischen Beifall ausbrachen, regte sich auf den deutschen Bänken keine Hand. Schon während der Rede sah man an den eisigen Gesichtern unter den Vertretern der nordischen Staaten, daß die Rede nicht günstig aufgenommen wird. Man hörte Worte wie die, diese Rede hätte ebenso gut Poincaré halten können und so schwere Verdächtigungen seien noch niemals im Völkerbund vorgebracht worden, wie heute von Briand. In neutralen Kreisen hört man außerdem, daß man den Briand von Locarno nicht wiedererkennt, und daß die Wandlung, die seit einigen Monaten sich in ihm vollzogen habe, hier ihren ersten klaren Ausdruck finde.

Genf, 10. Sept. Um 7 Uhr empfing Briand im Hotel de Vergues die internationale Presse.

Der Wortlaut der Rede Briands korrigiert

Genf, 10. Sept. Der erste heute Nachmittag vom Sekretariat ausgegebene Wortlaut der Rede Briands von heute Vormittag ist sehr genau durchkorrigiert und an einigen Stellen nicht unbedeutend im Wortlaut verändert worden. Durchweg hat man dabei die Ausdrücke, die Briand in der Vollversammlung gebraucht hat, etwas abgeschwächt.

Besprechung zwischen d. Reichskanzler und dem italienischen Delegierten

Genf, 10. Sept. Man erwartet, daß im Laufe des heutigen Tages die Besprechung zwischen Reichskanzler Müller und dem italienischen Delegierten Scialoja in der Rheinlandfrage zustande kommt. Die Zweifel darüber, daß es zu einer gemeinsamen Besprechung der Besatzungsmächte kommt, werden immer lauter.

Das Echo der Rede Briands

Wien, 10. Sept. Zur Rede Briands sagt die „Österreichische Zeitung“:

Die Rede ist die schärfste und kleinlichste, die Briand seit Locarno an die Adresse Deutschlands gehalten hat. Ob er sie auch gehalten hätte, wenn Stresemann im Saal gewesen wäre? Der erste Eindruck, den sie hier hinterlassen hat, ist ein ständiger Ueberbahrung. Selbst Franzosen, die Briand manches Mal seiner Verständigungspolitik wegen mißtraut haben, sind verlegen und suchen nach Erklärungen. Die Polen sind beglückt, im kleinen Verband gibt man sich verlegen, die Italiener sind schadenfroh, die Engländer uninteressiert, die Neutralen sind betrübt und warnen vor vorzeitigen heftigen Entgegnungen, bei den Deutschen aber sind alle, die noch an eine Klärung in hoffnungsvollen Sinne geglaubt haben, niedergeschlagen und faulungslos.

Die Stimmung in Frankreich

Paris, 10. September. Auf einer Parteitagung in Abignon hielt gestern der Vorkämpfer der Radikalen Partei, Daladier, eine Rede, in der er für die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland und die Klärung der Rheinlande gegen von Deutschland zu gebende Garantien eintrat.

Niedererschmetternder Eindruck in Deutschland

Berlin, 10. Sept. Der Eindruck, den die Ausführungen Briands in Deutschland gemacht haben, ist geradezu niedererschmetternd. So weit die großen Berliner Blätter schon zu der Rede Stellung nehmen, wird übereinstimmend dieser Ansicht Ausdruck gegeben. Das „Achtungsbuch“ bemerkt, daß in gewissen Kreisen die Rede sogar als das Ende der deutsch-französischen Verständigungspolitik aufgefaßt werde. Die „Vossische Zeitung“ sagt, daß sich Briand durch diese Ausführungen viele Sympathien verschafft habe. Die Germania nennt die Rede eine Enttäuschung für viele Gläubige, für die internationale Atmosphäre werde sie aber eine wohlthuende Klärung sein. Man wisse jetzt, woran man ist.

Das Rheinland muß geräumt werden!

Eine Rede Guérards.

Mainz, 10. Sept. Anlässlich einer Huldigungsfahrt des A.D.A.G. hielt Reichsminister von Guérard eine Rede, die eine Rundgebung für die Rheinlandräumung darstellt. Hinter dem deutschen Kanzler steht das ganze deutsche Volk in der Forderung nach sofortiger Räumung. Redner fragte, ob die jetzigen Verbündeten ein Zeichen der Befriedigung darstellten. Auch die 67 000 Besatzungsmannschaften bildeten ein Hindernis mit unseren Nachbarn, zu einer Verständigung zu gelangen.

Rede Painlevés

Paris, 10. September. Kriegsminister Painlevé hielt gestern in Meaux auf einem Bankett im Anschluß an die Gedenkfeier für die Schlacht an der Marne eine Rede. Es bestche kein Widerspruch zwischen der heutigen Gedenkfeier und dem Beitritt Frankreichs zum Kelloggpaakt, ebenso wie es keinen Widerspruch gebe zwischen seinem Friedenswillen und seiner Sorge, eine schützende Rüstung zu besitzen. Im augenblicklichen Zustand Europas könne Frankreich, wenn es sich nicht einer todbringenden Unvorsichtigkeit aussetzen wolle, nicht auf seine Rüstung verzichten. Die mit dem Geschick Frankreichs betrauten Männer hätten zwei Fehler zu vermeiden, zunächst ein blindes Mißtrauen, wodurch die Annäherung der Völker verpaßt werden könne, und dann ein vorzeitiges oder zu weit gehendes Vertrauen. Frankreich habe seinen Friedenswillen wiederholt bewiesen. Das französische Militärsystem sei nur für eine Defensivvorgelegenheit.

Tagung des sozialdemokratischen Parteiausschusses

Berlin, 10. September. In den Räumen des sozialdemokratischen Parteivorstandes tritt am Dienstag vormittag 10 Uhr der sozialdemokratische Parteiausschuß zur Beratung über die politische Lage und zur Stellungnahme über den von den Kommunisten in der Panzerkreuzerfrage beantragten Volksentscheid zusammen. An den Verhandlungen wird auch der wieder nach Berlin zurückgekehrte Reichsinnenminister Severing teilnehmen. Die Beteiligung an den von den Kommunisten beantragten Volksentscheid wird, wie die „Voss. Ztg.“ wissen will, einstimmig abgelehnt.

Der Panzerkreuzer

Die Sozialdemokraten wollen die zweite Rate ablehnen.

Bochum, 10. September. In einer Bezirksversammlung der S. P. D., in der die Panzerkreuzerfrage zur Debatte stand, erklärte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Künster, der Parteiausschuß werde beschließen, daß die zweite Rate für den Panzerkreuzerbau abzulehnen sei.

Zum Tode von Brodorsky-Mankaus

Berlin, 10. September. Der russische Staatspräsident Kallinin hat an Reichspräsident von Hindenburg zum Tode des deutschen Vorkämpfers in Moskau, Graf von Brodorsky-Mankau, ein Beileidstelegramm gerichtet, in dem es heißt, daß Graf Brodorsky-Mankau an verantwortlicher Stelle stehend sich sechs Jahre lang um die Ausgestaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland verdient gemacht habe.

Der stellvertretende Außenkommissar Litwinoff hat gleichfalls an Reichsaußenminister Dr. Stresemann ein Beileidstelegramm gerichtet.

Berlin, 10. September. Am Dienstagvormittag findet in der Dreifaltigkeitskirche eine Totenfeier statt, an der sich die Vertreter der Reichsregierung, der Sozialistische Partei und die übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps beteiligen werden. Der Reichskanzler wird sich durch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius vertreten lassen. Die Beisetzung des Verstorbenen findet am Donnerstag auf dem Familienfriedhof in Mecklenburg statt.

Wer wird Botschafter in Moskau?

Berlin, 10. September. Wie immer, so tauchen auch jetzt wieder die verschiedensten Mutmaßungen über die Besetzung des Botschafterpostens in Moskau auf. Wir nehmen davon Notiz, daß in diesem Zusammenhang u. a. die Namen des früheren

Reichskanzlers Dr. Wirth und des deutschen Botschafters Radolnig genannt werden. Die Frage wird erst entschieden werden, wenn der Reichskanzler und der Außenminister nach Berlin zurückgekehrt sind.

Der Reichspräsident und das Reichsbanner

Berlin, 10. Sept. Bekanntlich hat die Breslauer Ortsgruppe des Reichsbanners kürzlich beschlossen, an den Empfangsfeierlichkeiten für den Reichspräsidenten von Hindenburg nicht teilzunehmen. Es ist nun von außerordentlicher Bedeutung, daß der Präsident des Reichsbanners, Oberpräsident Hörsting, in einer im Bundesorgan veröffentlichten Erklärung in schärfster Form diesen Beschluß aus politischen und tatsächlichen Gründen verurteilt. Diese Erklärung hat die für den Breslauer Beschluß Verantwortlichen, den ehemaligen demokratischen Landtagsabgeordneten Hermann und den sozialdemokratischen Stadtrat Frey, veranlaßt, von ihren Ämtern im Breslauer Reichsbanner zurückzutreten. Die Angelegenheit wird voraussichtlich noch die für den 30. September nach Hannover einberufene Bundes-Generalversammlung beschäftigen. Wie verlautet, hat die Erklärung, die Hörsting veröffentlichte, vorher dem Bundesvorstand vorgelegen, und seine Billigung gefunden. Ueber den Reichspräsidenten v. Hindenburg heißt es in dieser Erklärung:

„Reichspräsident v. Hindenburg hat seinen Eid bis zur Stunde gehalten. Er hat in loyaler Weise die Verfassung geachtet, genau wie sein unvergeßlicher Vorgänger Fritz Ebert. Kein politisch anständiger Mensch kann gegen den Reichspräsidenten in dieser Hinsicht auch nur den geringsten Vorwurf erheben — auch nicht wegen des Flaggenentlafes, für den Dr. Luther und kein anderer verantwortlich ist. Die Lauterkeit und das ehrliche Bestreben des Reichspräsidenten, sein Amt unparteiisch und loyal zu verwalten, wird von allen republikanischen Parteien und dem Reichsbanner anerkannt.“

Ausklang in Magdeburg

Einig und geschlossen, fest verbunden mit den Trägern der kirchlichen Autorität und den Führern des katholischen Volkes!

Magdeburg, 8. Sept. Das Kernstück des Magdeburger Katholikentages waren die Arbeiten der Vertreterversammlung und der von ihnen eingeleiteten vier Unterabteilungen. In eingehenden, sachlichen Ansprachen haben diese Ausschüsse alle Fragen, die die Menschen der Gegenwart und speziell die Katholiken bewegen, durchgesprochen und haben das Ergebnis dieser Beratungen heute der

Vertreter-Vollversammlung zur Begutachtung vorgelegt. Die Versammlung tagte unter dem Vorsitz des Fürsten Löwenstein in Gegenwart des Bischofs von Paderborn Dr. Klein und des Weihbischofs Dr. Deitmer-Berlin. Weiter hatten Vertreter der katholischen Organisationen am Vorstandsitzung Platz genommen. Aus dem Bericht der einzelnen Gruppenleiter gewinnt man ein übersichtliches Bild über den Gang der Diskussion und über das eifrige Suchen nach einer gemeinsamen und einheitlichen Antwort auf die Frage, die das komplizierte Leben der Gegenwart aufwirft. Nach einer von den Gruppen vorgelegten Entschließung faßte Dr. Donders-Münster noch einmal den Gang der Verhandlungen zusammen und charakterisierte den Geist, in dem sie gepflogen worden sind.

Wir lassen nun im nachstehenden

Entschlüsse folgen, die von besonderer Bedeutung sind. Die erste befaßt sich mit religiös-kirchlichen Fragen, die zweite mit den bereits erwähnten Aufgaben der Nation:

Die Vertreterversammlung der deutschen Katholiken in Magdeburg hat einen besonderen Ausschuß beauftragt, eine Aussprache über Fragen von Staat und Volk unter dem Gesichtspunkt staatsbürgerlicher Aufgaben der deutschen Katholiken herbeizuführen. Sie hat unter reger Anteilnahme der versammelten Kreise statgefunden. Sie wurde im Geiste brüderlicher Gesinnung und gegenseitiger Verständigung geführt und bezog sich auf eine Reihe von Fragen, die in den letzten Jahren Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten unter den deutschen Katholiken gewesen sind.

Der Ausschuß hat in Erfüllung seines Auftrages mit dem Blick auf die Gegenwart das innere Verhältnis und das äußere Verhalten der deutschen Katholiken zu ihrem Volkstum, ihrer Nation, ihrem Staat einer eingehenden Betrachtung und Würdigung unterzogen.

Angelehnt an die schweren sittlichen Forderungserwartungen, dem Ueberhandnehmen ökonomischer Großmachtbildungen, soziologischer Spannungen, und radikaler Bewegungen, welche die Zeitlage in allen Ländern kennzeichnen, erschien es dem Ausschuß als unabwiesbare Aufgabe der Katholiken, die Idee des Staates und der Nation als sittliche Gemeinschaft nachdrücklich und liberal herauszustellen. Die heutige Gesellschaft vermag die nach neuerer sozialer Ordnung hinbrängenden Massen nur dann für die christliche Kultur zu retten, wenn es gelingt, in Verwirklichung der Grundsätze katholischen Glaubens diese Massen in Volk, Staat und Mission heimisch zu machen und in ihnen das Bewußtsein lebendig zu erhalten, daß die

Weitere Ausdehnung des Kriegsanleihegeschwindels

In Wien eine zweite Schiebergentrale.

Berlin, 10. September. Wie die „Voss. Ztg.“ meldet, hat die Untersuchung des Kriegsanleihegeschwindels, in dem in Deutschland der junge Stimmes verwickelt ist, weiter auf das Ausland übergegriffen. Während die Untersuchungen sich bisher auf Amsterdam, London, Paris und Bukarest beschränkten, hat im Auftrag der Berliner Staatsanwaltschaft die Berliner Wirtschaftspolizei im Laufe des Samstags und Sonntag in Wien eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen, als deren Ergebnis nunmehr aus Wien die Verhaftung einer im Wiener Wirtschaftsleben bekannten Persönlichkeit gemeldet wird. Die bisherigen Ermittlungen sollen bereits ergeben haben, daß in Wien eine zweite Zentrale des Kriegsanleihebetruges bestanden hat.

Zweiklassensystem ab 7. Oktober

Berlin, 11. September. Der Uebergang vom Sommer- zum Winterfahrplan am 7. Oktober bringt gleichzeitig die Einführung des Zweiklassensystems bei den reichsdeutschen Eisenbahnen. Künftig gibt es also nur noch eine Posterklasse mit der Bezeichnung „2. Klasse“ und eine Spitzklasse mit der Bezeichnung „3. Klasse.“ Die bisherige 1. Klasse wird nur in den besonders wichtigen Schnellzügen, E-D-Zügen und P-E-D-Zügen, und in den Schlafwagen beibehalten.

Preuß. Landgemeindetag West

Stenographischer Bericht über die 21. Mitgliederversammlung in Münster i. W.

Der Stenographische Bericht über die 21. Mitgliederversammlung des Preussischen Landgemeindetages West am 4. und 5. Juni ds. Js. in Münster i. W. liegt nunmehr gedruckt vor und ist von der Geschäftsstelle des Verbandes Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 48, zum Preise von 1,50 M. zu beziehen. Bemerkenswert ist, daß der stenographische Bericht auch die auf der Mitgliederversammlung gehaltenen Vorträge enthält.

Der Staat auch ihr Staat ist, mitberufen, Gemeinwohl und soziale Gerechtigkeit zu begründen und zu bewahren.

Auf der Grundlage dieser Erkenntnis ergab sich, unbeschadet von Meinungsverschiedenheiten und Einzelfragen, eine Uebereinkunft in der Anerkennung der Pflicht zu hingebender Mitarbeit am heutigen Staat, an seinen Gliedern und Organen. Inhalt und Verlauf der Gesamtsprache haben den Wunsch laut werden lassen, es möchten auch fernerhin anlässlich von Tagungen der deutschen Katholiken Gelegenheit zu solch gemeinsamer gedanklicher Arbeit gegeben werden. Die Wirkung solch vertrauensvoller Aussprache müßte sein, daß die Kritik an Politikern, soweit sie aus katholischem Verantwortlichkeitsgefühl heraus handelt, nicht mehr Formen annimmt, die den Willen und die Freude an der gemeinsamen Aufgabe trüben und gefährden könnten.

Der besondere Wunsch des Ausschusses ging dahin, es möchten die ertragreichsten Tage geistigen Austausches in einem Aufruf an die deutschen Katholiken zu verstärkter Mitarbeit am öffentlichen Leben ausfinden. Er glaubt insbesondere auch annehmen zu können, daß dieser Ruf in den Kreisen der jungen Generation gehört und befolgt werde. Der Aufbruch frischer Kraft grundlegender Einstellung und arbeitssamer Haltung, der in der katholischen Jugend aller Volksschichten festzustellen ist, möge die deutschen Katholiken mit neuen Hoffnungen für die Zukunft erfüllen. Der Ausschuß legte seine Meinung in folgenden Sätzen fest, die von der Vertreterversammlung gebilligt wurden:

„Die deutschen Katholiken müssen, getreu ihrer Ueberlieferung und bisherigen Haltung, am deutschen Staat der Gegenwart, insbesondere an der Wiedererlangung der vollen nationalen Freiheit, unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte mitarbeiten. Die deutschen Katholiken sollen im Geiste gegenseitigen Vernehmens und christlicher Liebe auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens im Sinne der katholischen Grundzüge Einfluss nehmen und durch vertiefte staatsbürgerliche Gewinnung in sozialer und politischer Betätigung zum Wohle des gesamten deutschen Volkes zukunftsfröh beitragen.“

Auch die beiden anderen Ausschüsse, die sich mit sozialwirtschaftlichen und kulturellen Fragen befaßten, legten der Versammlung ihre Entschlüsse vor, die ebenfalls einstimmig angenommen wurden.

Nach der Schlussansprache des Professors Dr. Donders-Münster schloß Fürst Löwenstein die Vertreterversammlung der deutschen Katholiken in Magdeburg. Nachmittags fand eine Besichtigung des Magdeburger Domes durch die Mitglieder des Katholikentages unter Führung Dr. Sonnensteins-Berlin statt.

Der Deutsche Katholikentag in Magdeburg hat an den Eucharistischen Kongreß in Sidney folgendes Begrüßungsgramm geschickt:

„Der Magdeburger Deutsche Katholikentag vereint sich mit dem Eucharistischen Kongreß in Lobgrüßen.“

Unterschrift: Fürst Löwenstein.

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. Sept. 1928.

Ende der Ferien

Morgen öffnen sich wiederum die Schultore und mit dem Ende der Ferien beginnt auch wieder der Schulunterricht. Die künftige Freizeit, die diesmal volle sechs Wochen währt und durchweg vom schönsten Wetter begünstigt war, ist vorbei. Vorbei die Zeit der sorglosen Heiterkeit, dahin das fröhliche Spiel und das Lusttollen in frischer, freier und gesunder Luft. Was vor Beginn der Ferien sehnsüchtig erwartet wurde, die Zeit des Schulwanderges, liegt zu fern, wie schnell sind die Wochen verfloßen. Und nun tritt die Pflicht wieder ihre Rechte an. Jetzt nach der Zeit der Erholung, wo auch die Schulkinder ihre Ruhe hatten, treten Schüler und Schülerinnen, neugierig und mit dem Bewußtsein, daß sie jetzt nach den vielen Mühen und Erholungsstunden sich auch wieder an die Schule gewöhnen müssen, daß sie jetzt mit neuem Eifer lernen müssen, vielleicht sogar Versäumtes nachzuholen haben, wenn das Osterzeugnis, wovon ja auch die Befreiung abhängt, gut ausfallen soll. Mags dem einen oder anderen vorab noch schwer fallen, nichts gewöhnt sich schneller an die gegebenen Verhältnisse als wie die Jugend. Drum mit frohem Mut an die Arbeit, die entschwindenden Ferien haben Geist und Körper zu neuer Arbeit geklärt. Geht es sich zu dem frohen Mute noch ein guter Wille, dann wird das Lernen auch ein leichteres sein.

Reise im September

Die Hochzeit der Reisezeit ist mit den ersten Septembertagen vorbei. Koffer werden gepackt, die letzten Karten geschrieben und hinter dem Bahnhofsgebäude der Heimatsstation wartet wieder der graue Alltag!

Glücklich sind jene, die so ihre Reise bis zum September verziehen haben. Wenn die Anderen wieder im Dienst stehen und von Erinnerungen zehren, bereitet sich die Landschaft für diese zu neuer Schönheit vor. Und nichts ist mit den Bildern einer Spätsommerlandschaft zu vergleichen! Berg und Tal stehen dann in herrlicher Pracht, warme Sonne liegt über gereinigten Feldern, ein letztes Schnitterlied klingt von den Höhen herab, so recht die Zeit stiller Einfuhr, ruhiger Erholung.

In den rheinischen Wäldern erreicht diese Zeit ihren Höhepunkt. Gesellschaftliche Veranstaltungen wechseln ab mit dem buntesten Bild der sportlichen Lebens. Noch einmal trifft sich der Kreis der Fremden zu einem letzten Geländespiel, noch einmal überläßt die Sonne das frohe Bild sommerlichen Treibens, noch einmal jubelt die Kuckucke auf zu hinstreichender Mitternacht. Dann wird still. Der Tag der Abreise ist da. Und wer dann noch bleiben kann, hat die schönste Zeit für sich.

In den Tälern des Rheins, der Mosel und der Saar und in der Nähe der Weinberge auf seine Ernte. Sie steht gut in diesem Jahre. Und Septembersonne muß das Letzte geben, muß das Werk vollenden. Dann muß man durch die kleinen Weinbörner wandern, muß mit den Weinbauern am Wirtstisch stehen und sich von ihnen plaudern lassen, von vielem Leid und ewig neuer Hoffnung. Noch fahren die Dampfer zu Berg und zu Tal. Auch sie tragen letzte frohe Menschen an Städte und Dörfer vorbei. Und überall klingt dieser letzte Klang, das Lied des scheitenden Sommers. Die Überwinder wissen, daß es nun bald wieder still wird im Tal, daß einsame Monate kommen, bis ein neuer Frühling wieder neue Menschen bringt. Das alles gibt den Septembertagen ihren warmen Glanz, von dem man sich ein wenig mit nach Hause nimmt.

Herrlich ist es auch in dieser Zeit in den Bergen der Eifel, des Westerwaldes und des Hunsrücks. Hier vollendet erst die Septembersonne, was unten im Tal bereits Juli und August reifen ließen. Darum ist auch das Bild ein anderes. Hier sind der Tage der Reise nur sehr wenige, darum ist alles so zusammengeballt. Wunter sind die Wälder als anderswo. Oft noch denke ich an das Gold der Buchenwälder des heißen Sommers 1921, an die warme Pracht der Eifelwälder, an die einsamen und langen Wege oben auf den Höhen, gesäumt von der roten Frucht der Eberesche. Unvergesslich dieses Bild! — Auch die vielen, die schon zu Hause sind, sollten nicht veräumen, im September nochmals hinauszuwandern und sei es nur für einen Tag. Sie werden überrascht und voll Verwunderung vor der Veränderung der Landschaft stehen. Uns aus dem herrlichsten Bild der Landschaft werden sie neuen Glanz mit in die Wohnung jener Städte mitnehmen.

(1) Der Einzelhändlerverein hatte seine Mitglieder gestern Abend zu einer außerordentlichen Generalversammlung in das Lokal Gröbberg eingeladen. Der Einladung war man erfreulicherweise recht zahlreich gefolgt. Ein Beweis, daß sich auch unter den Einzelhändlern der Gedanke der engen Zusammengehörigkeit und der einmütigen Arbeit immer mehr Bahn bricht. Zunächst machte der Vorsitzende W. J. J. die Anwesenden mit verschiedenen Verhandlungsmitteln bekannt, wovon namentlich das Rabatt- und Zugabebefreiungsgesetz Interesse beanspruchte. Dann wurde die Vorstandsliste vorgenommen. Die Herren W. J. J. als Vorsitzender, H. B. L. als Kassierer und H. J. G. als Schriftführer wurden einstimmig wieder gewählt. Die Verdienste der verschiedenen gewählten Herren wurden von verschiedenen Seiten besonders hervorgehoben und die Dankbarkeit der Mitglieder fand durch die einstimmige Wiederwahl deshalb ihren besonderen Ausdruck. Die neuen Statuten, welche hierauf verlesen wurden, fanden auch der einstimmigen Annahme, somit auch der Beschluß, den Verein nunmehr gerichtlich einzutragen zu lassen. Ueber die Notwendigkeit der Einstellung eines Geschäftsführers machte

der Vorsitzende alsdann längere Ausführungen, die zu dem Ergebnis führten, dieses Amt Herrn Kaufmann Bernhard Herber zu übertragen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Ueber die Tätigkeit des neuen Geschäftsführers wird den Mitgliedern in den nächsten Tagen nähere Mitteilung zu gehen. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 3.— M. vierteljährlich festgesetzt. Alsdann behandelte der Vorsitzende eingehend die Frage des Sonntagsverkaufs. Zur allgemeinen Aufklärung seien an dieser Stelle die Verkaufszeiten, die gesetzlich für einzelne Waren an Sonntagen gestattet sind, mitgeteilt: von 22.30—4.30 Uhr für Bad- und Konditorwaren, von 7—10 Uhr vormittags für Milch und Mehl, von 11.30—1.30 Uhr für frische Blumen, frische Kränze und Zeitungen, von 7—9 Uhr vormittags für frisches Fleisch, Obst, Gemüse und Butter. Erst in vorgerückter Stunde hatte die Versammlung ihr Ende erreicht, wobei ein gut Stück Arbeit geleistet wurde, was dem Gewerbeverband allgemein zu Gute kommen wird.

(2) Das Kommando der städtischen Freiwilligen Feuerwehr hatte die Behermöglichten zu einem Familien-Abend im Wehrlokal Thiesen eingeladen, um bei dieser Gelegenheit die Mitteilung zu machen, daß die Wahl des bisherigen stellvertretenden Brandmeisters Jansen als Brandmeister und die Wahl des Vereinstüters G. Thiesen als stellvertretenden Brandmeister höheren Orts genehmigt worden sei. Von den Gewählten dürfen die Titel Brandmeister bzw. stellvertretender Brandmeister geführt und die vorgeschriebenen Abzeichen getragen werden. Brandmeister Jansen und stellvertretender Brandmeister Thiesen wurden durch Oberbrandmeister Kirchmanns der Wehr beglückwünscht und von den Wehrleuten in gebührender Weise gefeiert.

Der Kam. Verein ehem. Hohenzollern-Füsiliers (Regiment 40) Köln ladet alle Kameraden aus Brühl und Umgebung zum 40. Stichtagsfest und zur Wiederkehrsfest zum Samstag, den 15. September, abends 8.30 Uhr, in den Festsaal der Harmonie, Köln, Appellstrasse, freundlichst ein. Alle ehemaligen 40er Füsiliers werden erwartet. Abfahrt ab Brühl-Mitte 6 Uhr (Mittagsfrühstücken). Für Sonntag stehen den auswärtigen Kameraden billige Einladungen zur Pressa zur Verfügung. Bis Mittwoch vormittag ist die Anzahl der gemündeten Festkarten bei Kamerad Kirch, Hiltstrasse 30, anzugeben und bestimmte Zulage zur Teilnahme an der Festfeier zu geben.

(3) Bezüglich der Rechnungen! In einem geordneten Haushalt werden keine Rechnungen gemacht, läßt es sich aber einmal nicht vermeiden, so wird jeder, der Ergeßnis bezieht, bestrebt sein, die Rechnung möglichst bald zu begleichen. Große Warenhäuser mögen über große Kapitale verfügen, anders dagegen ist es um die kleinen Handwerksmeister, wie Schuhmacher, Schneider, Klempner usw. bestellt. Diese sollte man sofort bezahlen, zumindest aber die Rechnungen gleich nach Erhalt erledigen. Wie oft wird in den Kreisen der kleinen Handwerksmeister geklagt, wie schwer es sei, das Geld für die gelieferte Ware oder Arbeit einzutreiben, wie oft ist mancher von ihnen dadurch in schwere Geldnot, sogar in den Konkurs getrieben worden. Bei etwas Nachdenken und gutem Willen muß das vermieden werden können. Verschlimmert nicht die wirtschaftliche Notlage der kleinen Handwerksmeister, sondern — handle jeder so, wie er selber wünscht, behandelt sie zu werden.

(4) Bäckchen, die nicht befördert werden. Bäckchen müssen deutlich als Briefbäckchen oder Bäckchen bezeichnet sein. Wenn dieser Vermerk fehlt, werden sie nicht befördert. Sind solche Bäckchen gleichwohl verschickt, angenommen worden und an den Bestimmungsort gelangt, so werden sie nach einem Bescheid des Reichspostministers ohne Erhebung von Nachgebühren ausgehändigt, wenn sie sonst nach Gewicht, Abmessungen, Freimachung usw. den Vorschriften entsprechen. Dasselbe gilt für Bäckchen, bei denen die Angabe des Absenders fehlt. Der Bescheid verdient auch Berücksichtigung von Seiten des Absenders.

(5) Befreit von der Versicherungspflicht in der Arbeitslosenversicherung ist, nach einer grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamts, wer nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung in der Krankenversicherung versicherungsfrei oder auf seinen Antrag von der Krankenversicherungspflicht befreit ist. Die Spruchinstanzen der Arbeitslosenversicherung haben im Leistungsverfahren als Vorinstanzen auch über die Frage mit zu entscheiden, ob Versicherungspflicht unter gewissen Voraussetzungen zu Recht oder zu Unrecht angenommen ist. Es gilt dies dann, wenn noch eine rechtskräftige Entscheidung von Seiten der Versicherungsbehörden dazu ergangen ist, die im Leistungsverfahren zureichend sind. In dem Falle handelt es sich um den Hilfsnachweis eines Gerichtsgefängnisses.

(6) Ein reiches Haselnußjahr. Nachdem das Jahr 1927 eines der unergiebigsten Jahre in der Haselnußzucht war, steht überraschenderweise auch in diesem Jahre eine reiche Haselnußzucht bevor. Zu bedauern ist, daß Jahr für Jahr die Erntezeit nicht abgewartet wird und die Früchte meist halbreif, oftmals in sinnloser Weise mit Beschädigung der Sträucher, abgerufen werden. Die halbreifen Früchte verfaulen und verfallen und bringen niemand einen Nutzen.

V. Bergdorf. Epinatansaat. In den letzten Jahren, in denen hier ein stetes Wachstum der Marktzucht deutlich zu bemerken war, hat man besonders viel Epinat angebaut. Nicht nur kleinere und mittlere Pächter, auch Großbetriebe haben sich auf die Epinatkultur verlegt und denselben morgenweise angebaut. Augenblicklich ist man mit der Winterausaat im Gange, während der Herbstepinat bereits mäßig emporenwacht. Am meisten verdient man hier mit dem Winterepinat, der bis ins Frühjahr hinein geerntet werden kann, aber nach der Winterernte immer noch eine andere Früchtersaat gestattet.

Um meissen wird hier angebaut der „Fische-niger Kiesel“, großer rundblättriger. Der Kiesel, so hat sich herausgestellt, ist von allen Sorten am widerstandsfähigsten gegen den Frost, entwickelt sich nach dem strengsten Winter am raschesten und liefert große Erträge. Um ein gutes Aufgehen zu ermöglichen, wäre ein ordentlicher Regen dringend vonnöten.

(7) Wetteraussichten für Mittwoch. Weiterhin trocken, teils wolfig, teils heiter, mäßig warm.

Westdeutschland

• Trier. (Die französisch-englischen Manöver.) Die Herbstmanöver der Besatzung haben Mittwoch ihren Anfang genommen. Die Truppen durchzogen in langen Kolonnen die Straßen der Stadt, um sich in das Gelände zwischen Düren, Gerolstein, Neuerburg und Prüm zu begeben, indem sich die Manöver abspielten. Am Mittwoch vormittag trafen die englischen Königsjäger ein und wurden über Konz nach der luxemburgischen Grenze dirigiert. Die nördlich Trier gelegenen Kreise sind so stark mit Einquartierung belegt, daß in verschiedenen Orten der Verkehr eingestellt werden mußte. Auch von der Uhr her über Aidenau werden Truppentransporte gesandt. Das Hauptquartier befindet sich in Konz, wo zahlreiche Räume für den Generalstab belegt wurden, und wo von Trier kommend der französische Oberkommandeur Guillemaut eintrifft. In den nächsten Tagen wird auch, wie der „Köln. Volksztg.“ weiter von hier gemeldet wird, der englische Oberkommandierende erwartet.

• Trier. (Unter Sandmassen erstickt.) Auf recht traurige Art kam der etwa 18 Jahre alte Sohn der Witwe Schumacher im benachbarten Biedingen zu Tode. Der junge Mann war in einer Sandgrube beschäftigt, als plötzlich ein großer Wad der Sandmassen abrutschte und ihn verschüttete.

• Mainz. (Ein mildes Verhängnis.) Vor dem Militärtribunal hatte sich ein farbiger Franzose zu verantworten, der vor einiger Zeit an einem Sonntag die Spaziergänger in Schrecken versetzte. Er bedrohte mit geladtem Seitengewehr die Passanten und verfehlte einem alten Mann einen Stich in die Seite. Der Angeklagte erklärte, berufen gewesen zu sein. Unbegreiflicherweise plädierte der Staatsanwalt auf Freispruch. Das Gericht aber verurteilte ihn in Anbetracht der Brutalität zu vier Monaten Gefängnis.

• Weiskirchen. (Vom Strom getötet.) Im benachbarten Weiskirchen ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der verehelichte Elektromonteur Leo Brand von Faulbach arbeitete an der elektrischen Hochspannungsleitung. In der Meinung, die Leitung sei Stromlos, betrat er die Leitung, die jedoch noch unter Strom war. Er erlitt schreckliche Verbrennungen, an deren Folgen er starb. Er hinterließ eine Frau und zwei Kinder.

• Elberfeld. (Schwere Missetat.) Zwischen den Eheleuten Winkler herrschte seit längerer Zeit schwere Zerrüttung. In deren Verlauf wurde der Winkler durch seine Ehefrau ermordet. Die Frau wurde am Samstag in der Wohnung ihres Mannes erschossen. Die Leiche wurde erst am Sonntag gefunden. Die Frau wurde am Samstag in der Wohnung ihres Mannes erschossen. Die Leiche wurde erst am Sonntag gefunden.

• Düsseldorf. (Eine wahnsinnige Weite.) Gingen drei arbeitssame junge Burken ein. Einer von ihnen erbot sich, brennend in den Kanal zu springen. Die Kleider des Verursachenden wurden also vorher mit Petroleum getränkt und angezündet. In hellen Flammen stehend sprang der Verursachende in den Kanal, aus dem man ihn über und über mit Brandwunden bedeckt wieder herauszog. Seine beiden Kumpen waren inzwischen spurlos verschwunden.

• Gladbach. (Lebensliche Anlage gegen den Abiturienten.) Gegen den Abiturienten Guzmann aus Gladbach, der dringend verdächtig ist, im März seinen Konabiturienten Daube ermordet zu haben, hat die Essener Staatsanwaltschaft nunmehr die öffentliche Anklage wegen Mordes erhoben. Die Schwurgerichtsverhandlung ist voraussichtlich in der ersten Hälfte im Oktober. Sie dürfte mehrere Tage dauern; denn nach dem vorliegenden Stand werden über 110 Zeugen geladen.

• Bochum. (Zwei Arbeiter verschüttet.) Auf einer tiefen Baugrube wurden Freitag früh drei Arbeiter während des Abtragens von Lehm in einer zehn Meter tiefen Baugrube verschüttet. Nach anstrengenden Rettungsarbeiten konnten die Leute befreit und in das Krankenhaus eingeliefert werden. Dort ist einer der Verletzten sofort gestorben. Bei einem anderen, der ein zertrümmertes Schädel hat, besteht keine Hoffnung auf Rettung.

• Dortmund. (Ein Mordmordverdacht.) Hier verurteilte ein 17jähriger junger Mensch, der schon in Fürsorgeerziehung war, die eigene Mutter zu ermorden. Während die Frau im Bett lag, gab der ungeratene Sohn mehrere Schüsse auf sie ab und verletzte sie schwer. Er wurde auf der Flucht von Polizeibeamten ergriffen. Nach längerem Zeugen gesand er den Mordverurteilung. Er habe seine Mutter wegen Familienstreitigkeiten beseitigen wollen.

Dohn - Arbeit - Streit.

Die Kündigung in der Gladbacher Textilindustrie.

M. Gladbach, 10. Sept. In der heutigen Nachmittagsitzung der Vereinigten Arbeiterverbände für die Textilindustrie von M. Gladbach, Rheidt und Umgebung wurden die Forderungen der Gewerkschaften für unersetzbar angesehen. Es wurde beschloßen, der gesamten Belegschaft am 15. September zum 29. September zu kündigen. Von dieser Maßnahme werden etwa 40 000 Arbeiter betroffen.

Dampferunglück auf der Havel

Berlin, 10. Sept. Auf der Havel ereignete sich am Sonntagabend 8 Uhr in der Nähe der Dampferstation Salchow bei Tottum ein Dampferunglück. Zwei Dampfer der Dampfergesellschaft Sterne, die beide voll besetzt waren, stießen zusammen. Der Dampfer Potsdam sank sofort, lief jedoch nicht voll Wasser, da er auf eine Sandbank geraten war, jedoch alle Fahrgäste das Schiff verlassen konnten. In der Panik sprang eine Frau über Bord und wurde dabei schwer verletzt.

Unglück des Sohnes des schwedischen Kronprinzen.

Stockholm, 10. Sept. Der 16jährige Prinz Bertil, der Sohn des schwedischen Kronprinzen, verunglückte gestern mit seinem Automobil, in dem außer ihm noch fünf junge Leute saßen. Das Auto stürzte bei Filipstad in Schweden um. Der Prinz kam ohne Verletzungen davon. Von den fünf jungen Leuten wurde einer so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Ein Auto rast in die Menge

Bisher 23 Tote.

Mailand, 10. Sept. Bei dem Autorennen um den Großen Preis von Europa in Monza rasste der italienische Rennfahrer Materassi mit seinem Wagen in die Zuschauermenge. Er selbst und 18 Zuschauer fanden den Tod. Außerdem wurden 26 Personen verletzt. Materassi hatte versucht, den Bugatti-Wagen des Italieners Forzi zu überholen, wobei er mit seinem Vorderrad dem Hinterrad des Bugattiwagens zu nahe kam. Ueber einen drei Meter breiten Graben hinweg sauste Materassi mit seinem Wagen mitten in die Zuschauermenge. In der Unglücksstelle sah man verstümmelte Leichen und große Blutlachen.

Zwischen sind von den Schwerverletzten noch vier gestorben, jedoch ist die Zahl der Toten auf 23 erhöht. Einige der Verletzten schwanden noch in Lebensgefahr.

Folgeschweres Eisenbahnunglück in Mähren

Auch Reichsdeutsche unter den Toten.

Prag, 11. Sept. Der D-Zug Prag—Brünn—Budapest, der Anschlusszug des direkten Nacht Schnellzuges Berlin—Prag—Wien, wurde am Montagmorgen bei Saß in der Nähe von Lundenburg von einem schweren Unfall betroffen. Der Schnellzug fuhr auf einen Güterzug auf, wobei die ersten drei Wagen des Schnellzuges zertrümmert wurden, desgleichen die beiden Lokomotiven. Bisher sind 17 Tote und 20 Schwerverletzte festgestellt worden. Unter ihnen sollen sich auch Deutsche befinden. Die Zahl der Leichtverletzten ist noch unbekannt.

Die Hilfe verzögerte sich mehrere Stunden lang, jedoch zahlreiche Schwerverletzte noch unter den Trümmern gestorben sind. Die Unglücksstätte bietet ein Bild des Grauens. Das Unglück soll durch falsche Weichenstellung verursacht worden sein.

Nach Abschluss der Rettungsarbeiten hat sich herausgestellt, daß unter den Toten und Verletzten sich auch mehrere Reichsdeutsche befinden. Unter den Toten wurden festgestellt: ein Reichsbahnsekretär Hof. Kridt aus Berlin, ein Reichsbahnsekretär Alfred Hader, wahrscheinlich auch aus Berlin, und ein Berliner Kaufmann namens Hermann Urban. Unter den Schwerverletzten sind festgestellt: Anna Otto, 40 Jahre alt, aus Kolberg, Ferdinand Liedtke, Herkunft unbekannt, Ingenieur Seemann aus Berlin, eine aus drei Personen bestehende Familie Kahlert aus Oberlesien, sowie ein gewisser Wittich aus Breslau. Die Verletzungen sind meist schwerer Natur.

Die Zahl der Toten ist auf 18 gestiegen, die der Schwerverletzten beträgt 32. Die Rettungsarbeiten waren sehr schwierig und die Schreckensszenen, die sich abspielten, unbeschreiblich. Auch der Lokomotivführer und der Heizer des D-Zuges sind bei dem Zusammenstoß getötet worden.

Ueber die Ursache des Unglücks verurteilt man, daß der Lokomotivführer des D-Zuges das Haltsignal überfahren habe und somit das Unglück verschulde. Unbestätigten Gerüchten zufolge soll in später Nachtstunden festgestellt worden sein, daß die Zahl der Toten auf 23 gestiegen sei.

Das Eisenbahnunglück ist das größte, das die Tschechoslowakei bisher betroffen hat.

Neue Vermutungen über Amundsen

Doch noch Hoffnung?

Der bekannte Eismeerfachverständige Selmer Hansen, der Roald Amundsen auf seinen Expeditionen durch die Nord-Ostpassage und nach dem Südpol begleitet hat, hat nach Untersuchungen des Pontons der Latham eine neue Theo-



rie aufgestellt und gesagt, daß das Loch, das sich in dem Ponton befindet, ohne Frage von einem harten Gegenstand herrühren müsse und zwar wahrscheinlich vom Eise. Vermutlich sei die Latham im Nebel auf eine offene Stelle im Eis heruntergegangen, plötzlich habe sich diese geschlossen, die Maschine sei verloren gegangen und in diesem Falle sei mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Insassen sich und das allernotwendigste der Bagage auf das Eis gerettet hätten. Amundsen wird sicher zuerst die Gewehre und die Munition geborgen haben. Es gebe Wären im Ueberfluß, dort oben, jedoch man sich mit wenig Munition lange durchschlagen könne. Amundsen wird sich gleich in Bewegung gesetzt haben, um das Land zu erreichen und hier eine Hütte aufgebaut haben, in der er überwintern kann. Helmer Hansen schreibt: „Wenn man in diesem Jahre auch nichts mehr von Amundsen hören wird, so wird er sicher im nächsten Frühjahr zurückkehren.“

Demgegenüber ist einer amtlichen Osloer Mitteilung zufolge von den norwegischen, als auch von den französischen Behörden beschloffen worden, die Weiterjagd nach Amundsen und dem französischen Flieger einzustellen. Die Hoffnung, daß die Expeditionsteilnehmer noch am Leben sind, ist somit endgültig aufgegeben worden.

Zum Fall Jakubowski

Wie die Tat geschehen sein soll.

Eine amtliche Mitteilung geht auf die Einzelheiten der Untersuchung im Falle Jakubowski ein.

Nach dem Geständnis des Fritz Rogens hat sich die Mordtat wie folgt abgespielt. Nach dem Tode der unverschämten Ida Rogens wurden deren beide Kinder dem Jakubowski immer mehr zur Last und Jakubowski hatte mit den Verwandten der Ida Rogens verschiedentlich Pläne zur Beseitigung der Kinder besprochen. Als die Mutter der Ida Rogens am 8. November eine

Messe antrat, schritten Jakubowski und Fritz Rogens zur Ausführung der Tat. Der Bruder des Fritz Rogens, August, der schon vorher in die Pläne eingeweiht worden war, sich an jenem Tage aber außerhalb des Ortes befand, war zur Beteiligung aufgefordert worden, hatte aber ausweichend geantwortet und war dann nicht erschienen. Fritz Rogens ging an dem fraglichen Sonntagmorgen nach der von Jakubowski bezeichneten Stelle, wohin nach kurzer Zeit, Jakubowski den kleinen Ewald Rogens im Arme, kam. Das Kind war bereits tot. Auf die Aufforderung des Jakubowski hin hat Fritz Rogens dann die kleine Leiche in ein Kaninchenloch verscharrt. Fritz Rogens ist in vollem Umfange geständig. Seine Beteiligung an der Mordtat ist den Brüdern Wilhelm und August, sowie dem Väter, bekannt gewesen und alle drei geben zu, in dem Prozeß gegen Jakubowski einen Meineid geleistet zu haben. Das Verfahren erstreckt sich zurzeit noch auf die Prüfung der Frage, ob noch weitere Personen als Anstifter und Gehilfen an der Tat beteiligt waren.

Sport

K. Die Sonne meinte es wieder mal recht gut. Unbarmherzig brannte sie auf Spieler und Zuschauer. Der Platz an der Bonnstraße war seiner letzten Feuchtigkeit beraubt. Eine Wolke von Staub hüllte jeweils Spieler und Ball in der Mittelachse des Feldes ein. Hier wäre ein ordentlicher Guß aus dem Sprengwagen ein wirksames Vindermittel gewesen. Je nach der Windrichtung werden auch die Zuschauer in die „heimliche Schwärze“ mit eingehüllt. Daß manche Spieler mehr einem Mohr als einem Weißen ähnelten, ist angesichts dieser Verhältnisse kein Wunder. Der Plagaufbau wird auch langsam besser. Die Turner hatten schwach markiert, bei den Fußballern war der Wille gut, scheiterte aber an den ausführenden

Gewalten. Dafür waren aber die Rege bereits da, immerhin ein Fortschritt. Den „Jaungästen“ verperrt ein Stoffband den „unbezahlten“ Sportgenuß. Nicht so, auch die Vereine wollen leben. Demnächst soll noch ein Tor den Platz von der Außenwelt absperrn, dann dürfte dem häufigen Dornizil der Zigeuner ein Niesel vorgeschoben sein. Ein Kartenhäuschen, wenn auch provisorisch, ist durch Entgegenkommen einer hiesigen Kaufirma auch gestellt worden. Der äußere Rahmen beginnt zu wachsen. — Anders der Spielerische. Die Heimischen beginnen ihre besten Spiele auswärts zu zeigen. In glühender Sonnenhitze sahen wir zunächst die Turner. Die Brühler, die einen sehr unfertigen Eindruck machten, blieben mit 7:2 hoch geschlagen. Der Ehrenfelder Sturm war im Schußkreis bedeutend besser. Noch viel Training bei den Heimischen ist nötig, um die Vorjahresform wieder zu erreichen. Auch der Brühler Sportverein will nicht recht in Schwung kommen. Der Verein experimentiert mit seiner Stürmerreihe. Verletzungen machen von Sonntag zu Sonntag Umstellungen nötig. Hierdurch leidet das Mannschaftsgefüge. Kein Wunder, daß die Angriffswelle z. B. der schwächste Mannschaftsteil ist. — Die Viktorianer aus Köln waren nicht viel besser. Immerhin wurde ihre flüssigere Arbeit, besonders in der 2. Hälfte durch 3 Tore belohnt, denen die Brühler nichts entgegenzusetzen konnten. Ein knapper Sieg der Gäste wäre wohl berechtigt gewesen, dieser Torunterschied ist aber zu groß. Die übrigen Mannschaften brauchten nicht anzutreten, da der Gegner Platzschwierigkeiten hatte. Der freie Turn- und Spielverein weiste in Kempen zum fälligen Meisterschaftsspiel. Diesmal gefiel sich

zum Können der Brühler auch das notwendige Fußballgeld. Mit 4:0 Toren wurde der Gegner geschlagen und die lothbaren Punkte wanderten nach Brühl. Die Heimischen befinden sich in aufsteigender Form und werden in dieser Aufstellung noch manchen Erfolg erringen. — Das Städtepiel Köln — London erfüllte nicht die daran geknüpften Erwartungen. London enttäuschte. Köln blieb mit 1:0 Sieger. Der Mülheimer Sportverein blieb ohne seine Repräsentation König und Ruff schwer im Hintertreffen gegen Meiderich 06. 1:6 hieß das Ergebnis. In Paris waren deutsche Leichtathleten. Der Deutsche Engelhardt war der Held des Tages. Im 400 und 800 Meterlauf blieb er in Rekordzeit Sieger. Der Start des Deutschen war ein Erfolg.

Westdeutscher Rundfunk.

Mittwoch, 12. September 1928.
11.15—11.55 Köln: Musikalischer Schulfest.
12.10—12.50 Mechanische Musik. 13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert. — 14.30 Köln: Ratslage fürs Haus. — 15.30 Wirtschaftsbörse. — 15.45—16.10 Köln: Frauenkunde. — 16.10—16.35 Köln: Dichtungen und Prosa. — 16.40—17.00 Köln: Bücherkunde. — 17.00—17.45 Köln: Kunstpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen. — 17.45—18.30 Elberfeld: Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Köln: Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.35 Köln: Die Stunde des Arbeiters. — 19.35—19.55 Dortmund: „Meine Expedition zu den Tobasindianern“. — 20.00 Uebertragung aus Bern und Basel. — 20.00 Bern: Zeitzeichen und Wetterbericht. — 20.02 Basel, Bern: Schweizer Abend. — Anst. Köln: Letzte Meldungen und Sportbericht. — Anst. bis 24.00: Uebertragung des Konzertes aus dem Handelshof, Essen.
Notationsdienst und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei B. Becker GmbH, Brühl.
Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.

Das erste Jahrgedächtnis

für meinen geliebten unvergesslichen Mann

Herrn Ingenieur und Fabrikant

Léon Thelen

findet am Donnerstag, den 13. September 1928 morgens 8 1/2 Uhr in der Basilika zum hl. Gereon statt, wozu freundlichst einladet

Wwe. Léon Thelen
Anny geb. Jske.

Köln, Hohenzollernring 87.

Neu-Eröffnung des Restaurant Zum Kurfürsten

MARKT 6

am Mittwoch, den 12. Septemb. 1928.

Es wird mein Bestreben sein, mir das volle Vertrauen und die Zuneigung aller meiner werten Gäste durch den Ausschank von nur erstklassigen Getränken zu gewinnen.

Hochachtungsvoll Joseph Klug, in Vertretung:
Karl Jansen u. Frau

Zum Schulanfang
empfehle
**alle Schulartikel
u. Schulbücher**
für die Volksschulen.
**H. Bommes,
Brühl**
Uhlstr. 72, Fernspr. 34

1 Federwagen
18 Marktwagen geeignet, 30 Hfr. Tragkraft, zu verkaufen.
Kingsdorf, Reichstr. 4.

**2 Ziegen
u. 1 Hund**
zu verkaufen. Eldorf, Eldorferstr. 56.

**Prima
Luzerne
Rotklee u.
Wiesenheu,
Stroh** aller Sorten hat laufende Waggons u. fuhrweise abzugeben.
Pet. Nolden, Schwadorf
Fernspr. Brühl 361.

Gehr. gut erhalt.
Kinderrwagen
zu verkaufen.
Wo sagt die Gesch. 124.

Makulatur
billig abzugeben.
Geschäftsstelle der
Brühler Zeitung.

Sofas
in Kunstleder und Stoff von Mk. 55.— an. Anfertigung und Ausarbeiten sämtlicher Polsterarbeiten billigst.
W. Fenger,
Verzorer bei Brühl, Godorfer Burg.

Milchwagen
sowie verschied. Marktwagen billig zu verl.
Wessling, Hauptstr. 99, Telefon 116.

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatr., Kinderb., Polster, Gitterbetten, Schlafzimmer, günstig an Wirt. Kat. 2348 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür)

**Für Wirte!
Tischkrepp**
in Rollen a 20 Mtr. stets vorrätig.
H. Bommes,
Uhlstr. 72, Fernspr. 34

Saatkartoffeln
Holl. Erntlinge von Mt. 850 an
Holl. Ideale.
Holl. Mante, Goldperle, Zuckerte, Paulsen, Julinieren, bl. Odenwälder und Industrie Dignat. Größtes Geschäft der Branche
Theo Vering,
Kartoffelgroßhandlung, Badorf-Brühl
Telefon 204.

**Sie bleiben schlank
und elastisch**
durch den seit 25 Jahren bewährten „Forma-Krauttee No. 8“ — unübertroffen u. wirksam — aus dem
Wärschhofer Kräuterband Fritz Gähne, Köln, jetzt Blaubach 7 am Waldmarkt.
Tel. A 244, abg. 1901

Pianos
mit voller Garantie preiswert zu verl.
Auch gegen Teilzahlg.
Piano Hoevel, Köln,
Sodenstauferweg 16.

Einkeller-Kartoffeln
in bester Qualität von nur einwandfreien Sandböden. Lieferung frei Haus zu den bill. Preisen. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen
Theo Vering,
Kartoffelgroßhandlung, Badorf-Brühl
Telefon 204.

Frauen
wenn Sie viel Geld sparen wollen, dann kaufen Sie einen Wassermotor für Ihre alte Waschmaschine direkt bei der Fabrik. Preisliste gratis. Versand gegen Nachnahme frei Haus. Bei nicht gelassen Geld zurück. Waschmaschinen, Nährst. Kampmann, Wilhelmstr. a. d. Ruhr. Bruchstr. 43—45

Mehrere gebrauchte
Pianos
mit voller Garantie preiswert zu verl.
Auch gegen Teilzahlg.
Piano Hoevel, Köln,
Sodenstauferweg 16.

**Gellen günstiger
Möbel - Verkauf.**
Wunderbares Kauf. maßb. vollertes Speisezimmer tgl. Bietet 220 engl. herrliches schwer eichenen Herrenzimmer tgl. Schrank 220 prachvolles echt Birke poliertes Schlafzimmer ganz tgl. Schrank 2 mtr. alles nur Bruchstücke enorm billig zu verkaufen Handels- u. Lagerhaus Köln, Pfälzerstr. 15.

Saat-Kartoffeln
Holländer-Erntlinge laufend abzugeben. Bestellungen auf Einkeller-Kartoffeln bei frühzeitiger Bestellung frei Haus. nimmt entgegen
Heinr. Wild,
Samenhandlung, Badorf.

**Lichtiges
Mädchen**
für Küche u. alle Hausarbeit sofort gesucht. Restaurant Simons, Köln-Puremburgerstr. 33. Prop. zu verl.
Mädchen
für alle Hausarb. gesucht. Wo sagt die Gesch. 122.

**Sauberes, ehrliches
Stundenmädchen**
für Vormittags gesucht. Bahnhofsstr. 11.

**Eig. mechanische
Schleiferei**
für Rasiermesser, Messer und Scheren.
Brühl, Kölnstr. 19.

Waschoven
und Damenabrad zu laufen gesucht. Elfabelfstr. 48.

Pferd,
Karre u. Wagen, 1 Kuh u. sonst. Ackergeräte weg. Eterbeßall z. vert. Fischeneich, Plöner.

**Evangel.
Frauenhilfe.**
Donnerstag, den 13. 9. 28
**Ausflug
nach Kasselruh**
Abfahrt: Staatsbahn-
hof 2 Uhr.

**Saus- und Grund-
besitzer-Brühl.**
Am Donnerstag, den 13. Septemb. nachm. 4 1/2 Uhr, finden in der Wirtschaft Kessgen, Kölnstr. 40 durch Herr Dr. jur. Siebert

**Frei-Sprech-
stunden**
in nachstehenden Sachen
statt: Saus-, ins- Grund-
und Vermögenssteuer,
Aufwertung u. Vermie-
tungen.
Auch werden dafelbst
neue Mitglieder aufge-
nommen.
Der Vorstand.

Ladenlokal
mit 2 Wohnräumen zu
vermieten.
Näheres Restaurant
Erdener, Ederstr. 10.
dort u. Elblackerstr.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Uhlstr. 49.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Uhlstr. 106.

Beichlagnahmefreie
3-4 3-Zimmerwohnung
an ruh. Stelle zu verm.
Off. u. B. R. 22 a. d. Gesch.
Bier-Zimmerwohnung.
möglichst Unterhaus, ob.
Einmittenhaus in Brühl
od. Umgebung von H.
Familie, 3 Erwachsene z.
m. gesucht, evtl. Tausch
von 3 Zimmerwohnung.
Offerten u. B. R. 22 a. d.
die Geschäftsstelle.

**Erntiger
Junge**
von 15—16 Jahren sofort
geucht.
Schildgesstr. 41.

Junges Mädchen
für alle Hausarbeit gef.
Bachmeyerstr. 10.
Kaiserschen.

Stundenmädchen
zur Ausbille gesucht.
Auguste-Victoriastr. 10.

**Lichtiges
Stundenmädchen**
sofort geucht.
Wo sagt die Gesch. 123.

**Wegen Erkrankung des
Mädchens
kräft. Mädchen**
für alle Hausarb. gef.
Winkel, Aug-Victoria-
str. 20.